

Für Bernd Rieken zum Fest

von

Andreas Hartmann

Lieber Bernd, auf dieses Wiedersehen habe ich mich lange gefreut. Wir sind uns ja nur wenige Male begegnet, und immer im volkskundlichen Zirkus, bei Tagungen, Kongressen, Festivitäten. Ich gestehe es gerne und bekräftige es nochmals: Auf den ersten Blick habe ich Dich sehr gemocht und mich Dir nahe gefühlt. Und dabei ist es geblieben. Unsere letzte Begegnung liegt nun fast sechs Jahre zurück, das war in Münster zu meiner Verabschiedung. Deinen Festvortrag habe ich in lebendiger und dankbarer Erinnerung, darin hattest Du mich klarer begriffen als ich mich selbst. Dein präziser, analytischer und unvoreingenommener Verstand beeindruckte mich jedes Mal aufs Neue, gewiss zählt er zu Deinen Markenzeichen, und bei mancher Tagungsdiskussion stach er als Alleinstellungsmerkmal hervor.

Lieber Bernd, wir waren ja als Abenteurer in einem Fach unterwegs, das es nicht mehr gibt. Das Fach hieß Volkskunde, es wurde offiziell abgeschafft, frisch und froh exekutiert von den wackeren Enkeln der volkskundlichen Kulturrevolution. Nun, eines ist klar: Wenn alte weiße Männer die sogenannten guten alten Zeiten heraufbeschwören, gehen sie ihren Mitmenschen auf die Nerven – also lasse ich das. Das Ende der Volkskunde stand uns ja vor etlichen Jahren bereits auf einer gemeinsamen Tagung in Münster klar vor Augen, schon damals waren wir eher Zuschauer und Beobachter des Schauspiels als erregte Akteure. Schließlich ist ja nicht die Titanic unter den Wissenschaften untergegangen, nicht der größte, nicht der modernste und nicht der schnellste Dampfer seiner Zeit, aber vor kurzem noch lebendige Namen, Werke und Kompetenzen sinken nun hinab auf einen lichtlosen Meeresgrund, wo sie ihrer Entdeckung durch künftige Tiefseearchäologen harren. Volkskunde: Allem Anschein nach war das eine etwas verträumte wissenschaftsgeschichtliche Episode. Sie kam spät und ging früh. Wer weiß, vielleicht ganz wie der Mensch auf Erden und womöglich schon deshalb eine zutiefst menschliche Wissenschaft.

Auf jeden Fall tummelte sich da ein buntes Völkchen, ganz wie im Zirkus: Akrobaten, Zauberer, Clowns, Dompteure. Und wir waren mittendrin, Du warst mittendrin. So viele unterschiedliche Kleinkünste florierten in unserer Manege, man fragte sich zuweilen, was uns eigentlich alle miteinander verbindet, was uns verbunden hat. Heute getraue ich mir eine Antwort. Denn wenn ich so zurückblicke aus der

Ferne, dann erkenne ich, dass brauchbare Volkskunde, egal welches Thema sie bearbeitete, immer nur eine einzige und immer dieselbe Frage gestellt hat. Sie lautet: Worin liegt der Witz der Sache? Somit erlaube ich mir heute eine weitere, neue Definition unseres verschwundenen Faches. Volkskunde ist – sie war – die Wissenschaft vom Witz der Sache. Was für eine fröhliche Utopie! Das konnte ja nicht lange gutgehen.

Nun ist der Witz einer Sache ja nicht unbedingt zum Lachen. Wo sucht man ihn, wo findet man ihn? Man sucht und findet ihn hinter der Sache oder verdeckt unter der Sache, er ist die Pointe, die Auflösung, die Erhellung der Sache. Bernd, für Herausforderungen dieser Art bist Du als gelernter Spuren- und Fährtenleser natürlich bestens vorbereitet, wir haben von Deiner Expertise, die Du als Psychoanalytiker in die Diskussionen hineingetragen hast, sehr profitiert. Jetzt habe ich nochmal Deinen scharfsinnigen Vortrag über den Aberglauben in der psychotherapeutischen Praxis gelesen, den Du 2011 auf einer Tagung in Graz gehalten hast.¹ Wir waren gemeinsam dort und haben uns viel und vertrauensvoll miteinander unterhalten. In Deinem Vortrag treten auf exemplarische Weise – gelehrt und unterhaltsam vorgestellt – die Denkfiguren und Protagonisten Deines Interesses gemeinsam und miteinander verbunden auf, das Unsichtbare, das Unausgesprochene und das Abgespaltete, der vergrabene Hintersinn, das Subjekt und der Fingerabdruck und der lange Atem der Kultur und die gefährdete Selbstbeschwichtigung in Bezug auf die Frage, ob wir uns auf der Suche nach dem Witz der Sache nicht zu guter Letzt selbst auf die Schliche kommen könnten.

Jetzt sind wir auf unseren Lebenswegen hier in Baden bei Wien gelandet, meine Frau Ren Li und ich sind sehr dankbar und froh, mit Dir im Kreise Deiner Weggefährten feiern zu dürfen. Wo immer wir herkommen, wo immer wir hingehen, das ist ein wunderbarer, zeitloser Augenblick, wir sind noch da, nur woanders, es gibt uns noch, und es geht weiter. Lieber Bernd, viel Glück und alles Gute.

Autor

Prof. Dr. Andreas Hartmann studierte Volkskunde, Ethnologie und Musikwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und promovierte dort 1984. Danach war er Assistent am Seminar für Volkskunde der Universität Göttingen, die Habilitation erfolgte an der Universität Marburg, von 1998 bis 2018 war er Professor für Volkskunde an der WWU Münster.

¹ Rieken, Bernd (2013). „Aberglaube“ in der psychoanalytischen Praxis. Aus Sicht der Psychoanalyse, Ethnologie und volkskundlichen Erzählforschung. In Eva Kreissl (Hrsg.), *Kulturtechnik Aberglaube. Zwischen Aufklärung und Spiritualität. Strategien zur Rationalisierung des Zufalls* (S. 125–144). Bielefeld: Transcript.